

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 15. Oktober 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergepaßte
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 120.

Unsre innere Agitation.

„Mit dem rapiden Wachstum unsres Verbandes innerhalb der letzten Jahre hat seine innere Festigung, die gewerkschaftliche Schulung und Aufklärung seiner Mitglieder, nicht gleichen Schritt gehalten“, so konnte man schon längere Zeit klagen hören. Und es ist so.

Bei der „Vertretung der materiellen und geistigen Interessen“ sind die letzteren bis jetzt leider vielfach zu kurz gekommen. Wir können uns den Vorwurf nicht ersparen, zickelbaren Bestrebungen, den geistigen Horizont unsrer Mitglieder zu erweitern, sie zu denkwürdigen, selbständigen Arbeitern heranzuziehen, zu wenig Beachtung geschenkt zu haben.

Sehen wir uns doch den geistigen Werdegang unsrer Mitglieder an. Mit vollständig verzerrten Anschauungen vom Leben aus der Volksschule entlassen, hat die dort gepflegte Erziehungsmethode dafür gesorgt, daß die übergroße Mehrzahl der in die Lehre tretenden Knaben geistig erlahmt ist. Und anstatt daß nun die Gehilfen sich liebevoll der noch so bildsamen Charaktere annehmen, in ihnen die zukünftigen Mitstreiter im rauen wirtschaftlichen Kampfe zu erziehen suchen, wird oft, leider zu oft, um dem „Stift den nötigen Respekt vor der Autorität des Gehilfen“ bezubringen, das strikte Gegenteil befolgt.

Und dann die Aufnahme der Ausgelernten in den Verband! „Sie sind einstimmig aufgenommen; hoffentlich werden Sie ein gutes Mitglied.“ 1,50 Mk. sind wünschenswert zu zahlen. Wer zitiert, fliegt.“ Schrum! Man mag die Aufnahmeformalitäten in die englischen Trades-Unions vor 50 Jahren für pebanstisch-feierlich halten, wie uns die Zeremonien der Gesellenbrüderschaften der Jungzeit heute grotesk-tomisch vorkommen, wirkungsloser auf das Gemüt des neuen Mitglieds waren sie doch jedenfalls. Es liegt mir fern, der Wiedereinführung solcher alten Weisheits das Wort zu reden, aber gerade wir Buchdrucker mit unsren vielen kleinen Ortsvereinen könnten den Eintritt der Auslernenden in unsre Organisation mit ähnlicher, aber modernisierter Feierlichkeit begehen. Jenes „bumme Kerlchen aus Bettstedt“ hätte vielleicht die Arbeiterolidarität nicht mit Füßen getreten, wenn ihm die Bedeutung seines Eintritts in unsre Organisation beizeiten klargemacht worden wäre.

Nun zu unsrem Versammlungsleben. Anerkennungswürterweise zeigt sich in letzter Zeit das Bestreben, in den Versammlungen Vorträge über alle uns interessierenden Fragen auch von Nichtberufsangehörigen halten zu lassen. Nun ist es erfahrungsgemäß den größeren Ortsvereinen viel eher möglich, tüchtige Referenten zu gewinnen, als den kleineren, und doch bin ich der Meinung, daß in jeder Versammlung auch des kleinsten Ortsvereins ein Vortrag gehalten werden könnte, schon deshalb, weil dadurch das ganze Niveau der Versammlung gehoben, das sie sonst ausfüllende Geschäftliche und kleinliche Streitigkeiten zurückgedrängt oder beseitigt werden.

Hier eine kleine Abschweifung. Der Sozialdemokrat Dr. Erdmann hielt in einer Kölner Mitgliederversammlung einen Vortrag über: „Die Strömungen in der neuzeitlichen Arbeiterbewegung“, den er später in Düsseldorf wiederholte. Darüber entzündet sich nun in Nr. 109 des „Korr.“ Kollege Kiffel (Schnellweide), weil seiner Ansicht nach die Neutralität durch die Ausführungen des Vortragenden verletzt worden sei. Daß doch manche Kollegen etwas ihnen Nichtgefallendes nicht begreifen oder nicht begreifen wollen! Die ganzen Debatten vor und auf der Generalversammlung scheinen an dem Kollegen K. spurlos vorübergegangen zu sein. Also ihm sei es noch einmal kurz gesagt: Die Neutralität wird nicht verletzt, wenn in einem Ortsverein ein Sozialdemokrat über ein uns interessierendes Thema spricht und dabei die Sache von seinem Standpunkt aus betrachtet, ebenso wenig sie verletzt wird dadurch, daß wir als Gewerkschaft Stellung nehmen gegen Gesetze, die unsre innersten Interessen berühren, wie z. B. das Reichsvereinsgesetz, das Gesetz betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine usw., uns also politisch betätigen. Die Neutralität wird verletzt, wenn eine Gewerkschaftsorganisation oder ein Teil derselben sich bemüht in den Dienst einer Partei stellt, es sei, welche es wolle, weil die Gewerkschaftsbewegung keine Partei-, sondern eine Klassenbewegung ist. Ich persönlich würde sogar den Vortrag eines W. Stadtbacher Jüngers mit anhören, weil man

nicht einseitig sein darf und auch aus den Argumenten des Gegners lernt.

Doch nun zurück zu unsrem Thema. Ich habe hier noch einen Punkt zu erwähnen, der bei uns im argen liegt, das ist das Bibliothekswesen. Wir Buchdrucker können wohl gegenüber andren Gewerkschaften mit Zug und Recht behaupten, in der Gründung von Bibliotheken ihnen voraus zu sein, und die übergroße Mehrzahl unsrer Ortsvereine ist wohl im Besitz einer solchen. Leider fällt die Qualität mit der Quantität nicht immer gleichen Schritt. Wenn ich im „Korr.“ die Aufforderung eines Joeben gegründeten Ortsvereins lese, ihm Duplikate, Fachschriften usw. aus andren Bibliotheken zuzustellen, so überläuft mich immer ein gelindes Grinsen, wenn ich an das Monstrum von Bibliothek denke, das auf diese Weise zusammenkommt. Güntigstfalls sieht sie wie eine Leihbibliothek, aber nicht wie eine Waffenkammer aus, der ein Arbeiter sein geistiges Rüstzeug entnehmen soll.

Das sind die Punkte, wo, wie überall so auch bei uns, die Agitationsarbeit einzusetzen hat: Planmäßige Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses, Ausgestaltung unsres Versammlungslebens und unsrer Bibliotheken.

Der Gewerkschaftskongreß in Hamburg hat sich mit der Frage der Jugendorganisation beschäftigt und ist zu dem Resultate gekommen, daß eine selbständige Jugendorganisation überflüssig und die Jugendbildung nur in Anlehnung an die Gewerkschaften durchgeführt werden kann. Das ist schon deshalb richtig, weil im Anschluß an die Gewerkschaft die Heranziehung der Jugendlichen aus den einzelnen Werkstätten eine viel intensiver sein wird als bei einer selbständigen Organisation oder etwa im Anschluß an die sozialdemokratische Partei. Wo wir in unsrem Berufe die Lehrlinge nicht den, von dem betreffenden Gewerkschaftskartell veranstalteten, Bildungsabenden zuführen können oder der einzelne Ortsverein wegen zu geringer Zahl von Beteiligten selbständige Veranstaltungen nicht treffen kann, wird sich die Aufklärungsarbeit darauf beschränken müssen, die Bibliothek den Lehrlingen zur Verfügung zu stellen und sie zu Versammlungen heranzuziehen, in denen technische oder sonst je interessierende Vorträge gehalten werden. Den „Korr.“ überreicht man ihnen zweckmäßig-erst im letzten Lehrjahre.

Die Aufnahme Neuausgelernter in den Verband könnte bei uns gut in den Bezirksversammlungen vorgenommen werden. Es wird einen tiefen Eindruck auf den jungen Kollegen machen, wenn er auf der Bezirksversammlung vor einer größeren Zahl ihm persönlich unbekannter Kollegen in den Verband aufgenommen wird, wo Kollegen, von denen ihm klargemacht wird, daß sie gewillt sind, mit ihm als Verbandsmitglieber ihr Alles einzusetzen für die Hebung der geistigen und materiellen Lage des Ganzen und damit jedes einzelnen unter ihnen. „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“

Über die Ausgestaltung unsres Versammlungslebens habe ich schon vorstehend einiges gesagt. Ich halte es nicht für nötig, in jeder Versammlung ellenlange Vorträge zu halten. Das wirkt auf die Dauer ermüdend und man erreicht das Gegenteil von dem, was bezweckt werden soll. Schwierige Themen können auch zu zwei oder drei Vorträgen in aufeinanderfolgenden Versammlungen verarbeitet werden. Starke geistige Kost soll nur als Medizin teilbisselweise genossen werden, wenn sie nicht schädlich wirken soll.

Und nun zu der Organisierung dieser Vorträge. Bisher war das Arrangement der örtlichen Versammlungen Sache der Ortsvereine, und der Initiative der einzelnen Ortsvorstände war auch die Veranstaltung von Vorträgen usw. vorbehalten. Das müßte bis zu einem gewissen Punkte anders werden. Leider liegt auch der finanzielle Schwerpunkt meistens bei den Ortsvereinen. Und das ist der Hauptgrund mit, daß ich empfehlen möchte, diese Sache der Regelung durch die Gau- oder Bezirksvorstände zu überweisen. So mancher kleine Ortsverein hätte gern ein Referat über irgendeine wichtige Sache gehört, aber der Mangel an Nervus rerum hinderte ihn daran, diesem Verlangen nachzukommen. Dies wird ein Grund mit gewesen sein, den Gauen statt 3 jetzt 5 Proz. der Einnahmen zu überweisen. Gerade die Bezirksvorstände können infolge ihrer innigen Fühlung mit den einzelnen Ortsvereinen am besten beurteilen, welches Thema in diesem und welches in jenem Ortsverein auf Interesse rechnen kann.

Und wo nun alle die Kräfte hernehmen für diese Menge Arbeit? Über die übergroße Mehrzahl der Themen, die für eine Gewerkschaftsversammlung geeignet sind, werden Kollegen sprechen können, wenn ihnen die nötige Vorbildung gegeben ist. Bisher hat nur ein Buchdrucker an den von der Generalkommission veranstalteten Gewerkschaftskursen teilgenommen, aber auf der Generalversammlung wurde beschlossen, eine größere Anzahl Mitglieder daran teilnehmen zu lassen auf Vorschlag der Gauvorstände. Kollege Döblin äußerte Bedenken dahingehend, daß Kollegen, die wir auf Kosten des Verbandes ausbilden ließen, dann Stellungen als Gewerkschaftssekretär usw. annehmen und dann für unsre Agitationsarbeit verloren wären. Ich kann diese Bedenken nicht teilen. Dasselbe müßte dann auch bei andren Verbänden vorliegen, hat doch der Maurerverband z. B. in zwei Kursen 90 Mitglieder ausgebildet, von denen doch ein sehr erheblicher Teil nicht für die Agitation verloren ist. Ich bin der Meinung, daß sich Kollegen finden werden, die idealistisch genug sind, nicht um einer spätern Anstellung, sondern um des ihnen vermittelten Wissens halber das Verlangen tragen werden, die Gewerkschaftskurse zu besuchen. Der Lehrplan dieser Kurse umfaßt Gebiete, die vielen Kollegen noch eine Terra incognita sind, und das auf diese Weise hinausgetragene Wissen würde auch für uns nur von Vorteil sein.

Und nun zu unsrem Schmerzenskinde, den Bibliotheken. Wenn wir einmal eine Statistik aufnehmen wollten über die Ausgaben für Bibliotheken und sonstige Bildungszwecke und über die für Vergnügungen, wir würden fragen, wie hoch die Aufwendungen für letztere die Ausgaben für die ersteren übersteigen. (Eine solche Statistik besteht bereits, wenn sie natürlich auch nicht als vollständig bezeichnet werden kann. Im Jahre 1906 wurden in den Gauen, Bezirken bzw. Orten für Bibliotheken und Literatur 11498 Mk., dagegen für Freizeitleistungen 31414 Mark, für Gaultage, Agitation, Vorträge usw. 38931 Mk. ausgegeben. Red.) Wir sind nun zwar als Gewerkschaft keine Vereinigung von Asketen und auch bei uns muß Frohsinn und Fröhlichkeit zu ihrem Rechte kommen, aber die Aufwendungen für Bildungszwecke dürfen unter keinen Umständen hinter den Aufwendungen für das Vergnügen zurückstehen, wie es leider oft der Fall ist.

Hier kann der Verbandsvorstand erspöherisch wirken. Wenn auf dem Büchermarkt Werke erdheben, die für eine Gewerkschaftsbibliothek von Wichtigkeit sind, so setze derselbe sich mit der betreffenden Buchhandlung zwecks Preisermäßigung in Verbindung und sende an die einzelnen Ortsvereine je ein Exemplar, die Kosten ganz oder doch mindestens zur Hälfte von ihnen einfordern. In andren Gewerkschaften wird ähnlich gehandelt, wenn ich nicht irre, auch im Maurerverband.

In diesem Jahre hat der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei einen Musterkatalog für Arbeiterbibliotheken herausgegeben, von einem Anschaffungswerte von 10 Mk. an bis zu einem solchen von 500 Mk. Aber seine unbedachte Annahme für Gewerkschaftsbibliotheken könnte ich doch nicht empfehlen. Nicht deshalb, weil die dort empfohlenen Bücher für den Arbeiter nicht geeignet wären, sondern weil der Katalog zu einseitig die sozialistische Literatur bevorzugt. Der Arbeiter wird zu unvernünftig vor schwierige Aufgaben gestellt, das von ihm Gesehene läßt sich nur schwer mit seinem bisherigen primitiven Anschauungen vereinbaren. Zu leicht entwickelt sich ihm ein schiefes Bild, wenn ihm z. B. Bebel's „Die Frau und der Sozialismus“, das in jenem Katalog an der Spitze steht, in die Hand gegeben wird. Und so ungern ich dieses Werk in einer Arbeiterbibliothek wissen möchte, für den Anfang ist es zu schwer. Katalog für eine musterzügliche Parteibibliothek wäre wohl hier die richtigere Bezeichnung.

Die wachsende Erstarkung der Gewerkschaften, die auch durch die jegige Krise nicht aufgehalten werden kann, wovon die Verhandlungen des letzten Gewerkschaftskongresses ein schönes Zeugnis ablegten, muß jetzt dazu führen, die Haupttätigkeit von der Werbearbeit auf die innere Aufklärungsarbeit und gewerkschaftliche Schulung zu verlegen. Die Generalkommission hat die Kurse zur Heranbildung von Agitatoren geschaffen, sie kann jetzt wohl auch Kataloge zusammenstellen, die für Arbeiterbibliotheken geeigneter sind als der sozialdemokratischen Partei. In erster Linie Gesichtswerte, nicht die Geschichte der Volksschule, die in der Aufzählung von völkermordenden Schlächten, der angeblichen Heldentaten

einzelner besteht, sondern Kulturgeschichte im weitesten Sinne und Wirtschaftsgeschichte, Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft, soziale Gesetzgebung und dann erst sozialistische Literatur. Wir können nicht aus dem einfachen, mit unzureichender Volksschulbildung ausgerüsteten Arbeiter sofort einen Kommentator des Marx'schen „Kapital“ heranzüchten ohne jedwede Zwischenstufe, sondern wir wollen der arbeitenden Klasse zuerst eine Allgemeinbildung vermitteln, damit auf Grund der historischen Wahrheiten und seiner eignen Erfahrung sich der einzelne seine Weltanschauung bildet, aus der heraus er die an ihn heran tretenden Probleme des Lebens beurteilt und löst. Wir wollen keine Dugendmenschen heranziehen, sondern Individualitäten. Nur so ist es möglich, das arbeitende Volk in seiner Gesamtheit auf eine höhere geistige und damit auch höhere Kulturstufe zu heben. Es ist heute so und wird auch in der Zukunft so bleiben, daß der Mensch das Produkt seiner Umgebung ist. Jeder einzelne bedarf bei seinen ersten Schritten in ein unbekanntes Gebiet der Leitung durch das Ganze, und jeder Fortschritt, den der einzelne macht, schiebt das Ganze vorwärts. Wenn dem nicht so wäre, dann hätten ja die Anarchisten recht, wenn sie behaupten, ohne jede Autorität, in absoluter Freiheit wäre erst der Mensch imstande, den Pfad des Rechts und der Wahrheit zu finden, und dann wäre die Herrschaft aller über den einzelnen nicht mehr nötig.

Und wenn wir den Grundsatz: „Die Leitung des einzelnen durch die Gesamtheit um ihrer selbst willen“, auf unsere Organisation übertragen und von diesem Standpunkt aus an die Lösung der Aufgabe der innern Agitation herangehen, dann wird auch Ersprießliches geleistet werden.

Ich gebe mich nicht der Illusion hin, daß das von mir entwickelte Programm von heute auf morgen, vielleicht bis zur nächsten Generalversammlung sich durchführen läßt. Ich glaube nicht, daß wenn der Kollege A. aus Y. in B. einen Vortrag hält, nun der letzte Mann des Ortsvereins anwesend ist und in der Diskussion verständnisvoll auf seine Ausführungen eingeht oder ihm seine eignen Ansichten entgegenstellt, oder daß in den Bibliotheken jetzt plötzlich nur Geschichtswerte, je tiefer je lieber, verlangt werden und die Unterhaltungsliteratur nun zum Einkampfen verkauft werden müsse, weil sie niemand mehr liebt, aber eine Wendung zum Bessern wird unfehlbar eintreten, wenn erst einige und dann immer mehr und mehr Kollegen von der Notwendigkeit dieser Wendung sich überzeugen.

Zum Schluß möchte ich mich an unsere Führer wenden mit den Worten Bernsteins: „Auch das Pfälzchen anzuerkennen, das auf einem andern Beete als dem eignen gewachsen ist“, und sie aufmerksam die Vorschläge prüfen, die ihnen so wie hier aus der Masse der Mitglieder gemacht werden. Ich erinnere an die Ausführungen des Stuttgarter Kollegen im „Korr.“, der monierte, daß unser Gauvorsteher so wenig Mitarbeit für den „Korr.“ leisten und er hat recht. Kollege Dobbin schreibt seine besten Artikel („Der Sturm auf die Tarifgemeinschaft“ und „Tarifverträge und Klassenkampftheorie“) für die „Sozialistische Monatshefte“, nicht für den „Korr.“. Auch das muß sich ändern. Wir wollen keinen Bureaucraten, sondern einen geistigen Führer an der Spitze der Organisation.

Und so mögen diese Zeilen hinausgehen, zum Nachdenken anregend. Und so soll ein jeder, so weit es in seiner Kraft steht, mitarbeiten an dem großen Werke, das uns ein Wort Früheres noch in nebelhafter Ferne zeigt, das Wort von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt!

Gräfenhainichen.

Ernst Maas.

Korrespondenzen.

S. Beuthen (O.-Schl.) Die diesjährige Herbstbezirksversammlung fand am 4. Oktober in Gleiwitz („Börsenaal“) statt und war sehr gut besucht. Nach Erledigung der Vorstandsergänzungswahl und der üblichen Ehrung von drei im verfloffenen Halbjahre verstorbenen Kollegen wurde in die Verhandlungen eingetreten. Aus dem Kasienbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahmen betragen bis Ende des zweiten Quartals 526,20 Mk., die Ausgaben für dieselbe Zeit 348,49 Mk., somit verbleibt ein Bestand von 177,71 Mk. Die Mitgliederzahl betrug 357. Über die wichtigsten Vorwommnisse im Bezirke berichtete zunächst der Bezirksvorsteher, daß die Verhältnisse in unserm Rayon im allgemeinen als zufriedenstellende bezeichnet werden können. In Laurahütte ist ein Ortsverein gegründet worden, so daß unsere Tariffrage immer mehr auch in Obereschlesien festen Fuß faßt. Leider mußte auch demangelt werden, daß es immer noch „Kollegen“ gibt, die ihre Arbeitskraft nicht richtig einschätzen können, in Larnowitz werden nämlich Monatsgehälter von 60—70 Mk. gezahlt (müssen das tüchtige „Beamte“ sein!) (S. Schr.). Ferner wurden die unerfreulichen Quertreibereien in einem Ortsvereine gestreift. Der durch die Gehaltsausbeuterei bekannte Firma Hauginger (Königs hütte) ist regierungsseitig die weitere Einstellung von Lehrlingen untersagt worden. Die Firma Wenke (Königs hütte) betrachtet die Bundesratsvorschriften als nicht für sich bestehend und ignoriert sie fast vollständig. In Ratibor sind durch die Kollegen bei der dem Tarife feindsichtig gegen überstehenden Firma Schmitz einige Lohnverbesserungen erreicht worden. Der Gleiwitzer Ortsverein hat sich dem dortigen Gewerkschaftskartell angeschlossen. Die Beratung des Bezirksstatuts sowie zwei weitere Punkte der Tagesordnung wurden vertagt, es wird sich eine außerordentliche Bezirksversammlung mit diesen Punkten befassen. Unser neuwählter Gauvorsteher Fiedler (Wres-

lau) referierte Johann über: „Pflichten als Verbandsmitglied und tariftrauer Gehilfe“. Aufmerksam folgte die Versammlung den Worten des Vortragenden, welcher in treffender Weise die Pflichten der Verbandsmitglieder, und zwar der Organisation und dem Prinzipale gegenüber, hervorhob. Der reiche Beifall zeigte, daß die Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Die Fahrkosten vierter Güte werden aus der Bezirkskasse erstattet. Als Ort für die Frühjahrskonzertversammlung wurde Ratibor bestimmt. Unter dem Punkte „Verschiedenes“ wurden interne Vereinsangelegenheiten erledigt, wobei es ziemlich stürmisch zugeht. — In den Vormittagsstunden besichtigten die Kollegen das Obereschlesische Museum, die Verwaltung desselben hat uns bereitwillig den Besuch gestattet, wofür an dieser Stelle gebannt sei. Dem Obereschlesischen Museumsverein wurde ein Betrag von 10 Mk. aus der Bezirkskasse überwiesen.

F.-ch. Essen. Unsere dritte ordentliche Bezirksversammlung, die in Werden abgehalten wurde, war nur sehr mäßig besucht; 77 von fast 600 Mitgliedern des Bezirkes hatten es für nötig gehalten, zu erscheinen. Unter „Geschäftliches“ machte der Vorsitzende Kraus u. a. bekannt, daß die Firma Theben in Gladbeck aus dem Verzeichnisse der tariftrauen Druckereien gestrichen sei, weil sie das Urteil des Schiedsgerichts in der Lehrlingsfrage, das entschied, daß die überschrittene Zahl der Lehrlinge zu korrigieren sei, nicht anerkannte, indem die Jungen weiter beschäftigt wurden und auf eine an Herrn Theben gerichtete Aufforderung, dem Urteile Folge zu geben, keine Antwort erfolgte. Die dort beschäftigten Verbandskollegen haben in Konsequenz der Sachlage selbstverständlich den Tempel verlassen. Nun hat die Firma Theben aber noch obendrein riesig Mühe. Sie bezieht den Satz hvm. Platten für ihr Mätlagen aus dem Nachbarorte Buer von der Westfälischen Verlagsanstalt, deren Inhaber zur Vierung kontraktlich gebunden sind. Hoffentlich läßt sich aus dieser Zwidmühle ein Ausweg finden. Des weitern brachte der Vorsitzende das Zirkular Nr. 13 zur Verlesung, das sich mit dem Zwiste zwischen dem Verbandsvorstand und den Sparten befaßt. Der Kasienbericht lag gedruckt vor. Bei diesem Punkte wurde gerügt, daß sogar die beiden Revisoren nicht in der Versammlung anwesend waren. Auf Antrag des Vorsitzenden, der die Kasse mit revidiert hatte, und mit Rücksicht darauf, daß der Bericht von den Revisoren unterzeichnet war, wurde dem Kassierer Adam cewski Decharge erteilt. Zum dritten Punkte referierte der neue Gauvorsteher Albrecht in ein halbblühenden Ausführungen über das Thema „Gewerkschaftliche Tätigkeit und Erziehungsarbeit“. Die Versammlung targte nicht mit ihrem Beifalle für den sehr instruktiven, lehrreichen Vortrag. Hierauf trat Schluß der Versammlung ein.

F.-ch. Essen. (Unlieb verspätet.) Eingedenk des unabweitenden Winkes, der in der ersten Rundschau notiz der Nummer vom 26. September des „Korr.“ liegt, die in so bspornatiger Weise von Jubiläen im ganzen und vor Personentuluss im besondern spricht, wollen wir versuchen, in nachstehendem über eine Festivität zu berichten, die durch die Art ihrer Veranlassung aus dem Rahmen des Mätlagen hervorragt. Es ist dies die Abschließfeier zu Ehren unres zum zweiten Verbandsvorsitzenden avancierten seitherigen Gauvorstehers Peter Graßmann. Im Kammermusiksaale des „Städtischen Saalbaues“ hatten sich am Abend des 19. September etwa 500 Kollegen aus nah und fern eingefunden. Fast alle Bezirke unres Gaues hatten Vertreter gesandt; aber auch viele Ortsvereine wollten dabei sein, als es hieß, von dem beliebten Gauvorsteher Graßmann Abschied zu nehmen, und waren einzelne derselben sogar durch eine sehr große Anzahl Mitglieder vertreten. Man hatte das Fest, um ihm jeden steifen Anstrich zu nehmen, als einen Herrenkommers deklarirt, und was das heißen will, weiß jeder Buchdrucker. Das Programm war in tadelloser Weise zusammengestellt. Unser „Alter im Werte“ präsiidierte. Wenn „Bielredner“ unter uns waren, sie kamen nicht auf ihre Rechnung. Alle derartige Jüngergymnastiker waren an diesem Abende verpönt. Sollte doch dem Scheidenden, der mit seiner Gattin erschienen war, Gelegenheit gegeben werden, mit seinen Kollegen einige heitere Stunden zu verleben, denn die Schicksalsgöttin hatte ihm in der letzten fünf Jahren der traurigen nicht zu wenig gesendet. Seinem bisherigen Mitarbeiter Ewald Müller lag es ob, namens des Gaues Rheinland-Westfalen die offizielle Abschiedsrede zu halten. Diese wiederzugeben müssen wir aus Furcht, in den Verdacht des Personentuluss zu kommen, jedoch unterlassen. Am Schluß seiner Ausführungen überreichte Redner als bleibendes Andenken an die rheinisch-westfälische Kollegenschaft dem Kollegen Graßmann eine mit eingravierter Widmung versehenes silberne Schnupftabakdose. Als Vertreter des Bezirkes Essen und namens der erschienenen Bezirksvertreter sprach Kollege Kraus. Kollege Graßmann dankte dann in kurzen Worten für die ihm gesollte Anerkennung. Er habe nur seine Pflicht getan, was ihm dadurch erleichtert worden, daß er das Vertrauen und die Mitarbeiterchaft der rheinisch-westfälischen Kollegen gehabt habe, die auch in den Stunden seiner schweren Krankheit treu zu ihm gestanden hätten. Er danke ihnen dafür aus vollem Herzen. Sein Wunsch galt dem Gau Rheinland-Westfalen. Ihm folgte der „neue Herr“, Kollege Emil Albrecht, der bei dieser Gelegenheit gewissermaßen seine „Primiz“ feierte. Er führte u. a. aus, daß es ihm nicht leicht geworden, den verantwortungsvollen Posten eines Gauvorstehers zu übernehmen, aber er habe es getan in der festen Überzeugung, daß man ihn nach besten Kräften unterstützen werde. Daß dem so sein werde, habe ihm die große auf ihn entfallene Stimmen-

zahl gezeigt. Er werde das ihm entgegengebrachte Vertrauen durch treue Pflichterfüllung zu erhalten suchen. Beträuen gegen Beträuen! Damit war Schluß der Reden. Der Bezirk Duisburg erfreute den Abschiednehmenden noch besonders durch eine wertvolle Standuhr mit einem Standaufmotiv: Mutter (Seemannsrau) mit einem Kinde an der Hand und einem zweiten auf dem Arme, blüht auf das bewegte Meer, den Kindern verlinkend, daß der Vater in Sicht ist. Die Uhr selbst befindet sich in dem im Hintergrunde stehenden Leuchtturm. Dann verlas Kollege Schrod noch eine große Anzahl eingelaufener Abschiedstelegramme. Es konnte nun die glatte Abwicklung des reichhaltigen Programms vonstatten gehen. Neben einigen gemeinschaftlichen Liedern wechselten Musik- und Gesangsvorträge miteinander ab. Es wurden tatsächlich Herzen beider Gebiete der Musik geboten. Die einzelnen Nummern wiederzugeben, würde zu weit führen und auch u. E. nicht angebracht sein; wir können nur betonen, daß die Mitwirkenden: Fräulein Nelly Schrod (vom Stadttheater Geidelberg) — eine Tochter unres „Alten“ —, die Herren Karl Weder (Bariton) und Heinz Köller (Tenor), die Dresfische Kapelle und unser Gesangverein Typographia, ihr Bestes boten. Jeder kam voll auf seine Kosten, dem vermöhntesten Geschmack war Rechnung getragen worden. So ist die Feier, die einem lieben Scheidenden galt, in schöner, harmonischer Weise verlaufen. — Die Nachfeier fand in diversen andren Restaurants und Nachtscafé statt, und soll es dort noch sehr fidel zugegangen sein. Wir haben es nur vom Hörensagen, aber wir zweifeln nicht an der Wahrheit des Erzählten, denn wir kennen doch unres Pappenheimer! Ein großer Teil der fremden Gäste verließ erst am späten Nachmittage des andren Tages die weltbekannte Kanonenstadt. — Mittlerweile ist auch Kollege Graßmann von hier geschieden und hat sein neues, schwieriges Amt angetreten. Angriffe werden ihm auch fernhin nicht erlasp bleiben; deren war er ja in letzter Zeit durch unres „Freunde“, den gewerkschaftlichen Piraten derer um Hoffäß und Genossen, genügend ausgelegt, aber auch an einzelnen Unpöbeleien aus den eignen Reihen hat es nicht gefehlt, und das ist doppelt bedauerlich. Gott sei Dank sind die Kollegen, die in jedem in führender Stellung befindlichen Kollegen ein Unbündungsobjekt sehen, in verschwindender Minderheit, die große Mehrheit zollt ihren gewählten Führern, die ihre übernommenen Pflichten treu erfüllen, uneingeschränkt Anerkennung, und das ist der beste Lohn, der sie zu weiterer Arbeit, weiterem Kampf um die Organisation, unres Verband, anfeuert. Auch wir in Rheinland-Westfalen danken Ihnen, nicht dafür, daß Sie Ihre Pflicht erfüllten, sondern weil Sie sie erfüllten.

Mainz. In dem Verammlungsberichte von hier in Nr. 117 ist ein Fehler unterlaufen. Der Gutenberghund zählt nämlich nicht mehr 14, sondern nur noch 5 Mitglieder hier.

F. Sigen a. B. Am 3. Oktober hielt der hiesige Verein seine fällige Monatsversammlung ab, welche gut besucht war. Nach dem geschäftlichen Teil erstattete Kollege Hilpert Bericht über die letzte Sitzung des Gewerkschaftskartells, dem unser Verein seit kurzem angeschlossen ist. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, in nächster Zeit eine gemeinschaftliche Versammlung mit den Kollegen der drei Druckorte Radolfzell, Sigen und Sigen abzuhalten. Über die allgemeinen beruflichen Verhältnisse ist zu berichten: In den zwei in Betracht kommenden Druckereien sind insgesamt zehn Gehilfen (Verbandsmitglieder) beschäftigt, und sind daselbst die tariflichen Verhältnisse gute zu nennen. Eine Druckerei (Eugen Müller), bei der es immer tariflich etwas zu beanstanden gab, hat im letzten Sommer ihren Betrieb eingestellt.

Rundschau.

VM-Anzeigen glaubt die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ in die Mode bringen zu können. Ihre neueste Nummer enthält einen größern Arbeitsmarkt als sonst, worin die Marken NV, GB und VM sich nur so ablösen. Jedenfalls soll das eine Probe von der Neutralität der „D. B.-Ztg.“ sein. Na, die wäre dann danach! Ob denn die „D. B.-Ztg.“ wirklich glaubt, vernünftige Leute halten diese VM-Anzeigen für echt? Nein, die Geschichte ist denn doch zu dünn angefangen. Hier trifft die in derselben Nummer dem erfindungsreichen Hoffäß erteilte Zensur, es könne nicht behauptet werden, daß er besonders geschickt die Sache des Gutenberghundes vertritt, in entsprechender Übertragung auch auf die „D. B.-Ztg.“ zu. Und zwar nicht so knapp. Das Verbandsmitglied, welches auf den in der vorigen Nummer gebührend gewürdigten neuesten Trick der „D. B.-Ztg.“ hineinfallen und dieselbe mit Gratisanzeigen voll zu stopfen sich behilflich zeigen würde, existiert eben nur in der Phantasie der „D. B.-Ztg.“. Betrachtung, unbegrenzte, ja, die kann und wird der „D. B.-Ztg.“ von den Verbandsmitgliedern werden für ihre Mühe und Geharbeit gegen unsere Organisation, Konditionsgeleche aber wird sie von einem richtigen Verbandsmitglied auch nicht für Geld und gute Worte erlangen können. Wenn übrigens die 25 Anzeigen im Arbeitsmarkt der letzten Nummer die ganze Ausbeute des neuen Verfahrens sind — neun Inserate sollen obendrein von Prinzipalsseite stammen —, dann wäre ja der Erfolg riesig groß. Von den 25 Annoncen ist zudem nur eine einzige keine Bspirenanzeige — plumper konnte die Wache wirklich nicht ausfallen!

Zu der Notiz „Inseratenas auf der Segmaschine“ in Nr. 117 schreiben uns die Wergenthaler Segmaschinenfabrik, daß tatsächlich zwei Auszeichnungs-

schriften (Mittel fette Gotisch und Mittel fette Schwabacher) und zwei Grundschriften (Kolonal Fraktur und Kolonal halbfette Fraktur), also vier Schriften, zu den auf der Doppelmagazinlinotype gesetzten kleinen Anzeigen verwendet werden können. Die beiden Auszeichnungsschriften in Mittel, heißt es in der Zuschrift, befinden sich auf einer Matrize als Zweibuchstabenmatrize, ebenso sind die beiden Kolonalschriften Zweibuchstabenmatrizen. Die Mittelschriften liegen im obern Magazin, die Kolonalschriften im untern Magazin. Das Gussrad ist mit vier Gussformen ausgestattet, und zwar zwei Kolonalgussformen auf einpaltige und zweipaltige Zeilenlänge und zwei Mittelschriftformen auf einpaltige und zweipaltige Zeilenlänge. Ferner ist die Maschine mit der neuen Siebradbrechvorrichtung versehen, welche ermögligt, vom Maße des Setzers aus das Siebrad zu drehen und ganz nach Belieben Kolonal resp. Mittel einpaltig oder Kolonal resp. Mittel zweipaltig zu gießen. Gleichzeitig mit der Verstellung des Regels ändert sich die Messerstellung automatisch, so daß tatsächlich vom Übergange von Kolonal auf Mittel und von einpaltig auf zweipaltig so gut wie gar kein Wusenthalt entsteht. Das früher erforderliche Auswechseln der Gussformen bei Regeleränderung resp. des Einsatzstückes bei Veränderung der Zeilenlänge kommt vollständig in Fortfall, wenn die Doppelmagazinlinotype in obiger Weise für Inzeratensatz eingerichtet ist. Die Matrizen der Einsassungen sind ebenfalls auf der Klaviatur untergebracht, und zwar an Stelle weniger vorkommender Figuren. Die Einsassungen werden nicht etwa nachträglich angehängt, sondern gleich mit der Zeile gesetzt, indem zuerst eine Ornamentmatrize, dann je nach Wunsch ein Halbgeviert oder Geviert gestastet wird, dem sich dann der eigentliche Text anschließt. Den Schluß der Zeile machen wieder entweder ein Halbgeviert oder ein Geviert und die entsprechende Ornamentmatrize. Für die seitentischen Einsassungen bei den Mittelzeilen sind besondere Einsassungs-matrizen mit zwei untereinanderstehenden Einsassungs-stücken angefertigt. Auch die im Inzeratensatz verwendeten Hände sind gleich mit den betreffenden Zeilen gesetzt und gegossen. — Auf zwei mit überfandenen Probezeilen aus der „Deutschen Tageszeitung“ finden wir diese Angaben bestätigt. Eine uns aus Bochum in bezug auf jene Notiz noch zugegangene Mitteilung bezweifelt allerdings, daß es möglich ist, eine ganz umrandete Anzeige mit einer Mittelauszeichnungsschrift in einem Arbeitsgange mit dieser Maschine zu setzen, das könne lediglich auf die nur in Kolonalschrift gesetzten zutreffen. Wir können nach den mitgesandten Proben und der Aufklärung seitens der Merzentaler Fabrik uns diesem Zweifel aber nicht anschließen.

„Der Drang zur Seßmaschine“ betitelt sich ein vom Kollegen Höpfe in Nr. 117 veröffentlichter Artikel. Die darin veröffentlichten Ausführungen werden, von der Merzentaler Seßmaschinenfabrik zum Teil unterbrochen, denn sie bemerkt uns gegenüber, „daß das Ungebot zur Ausbildung tatsächlich ein außergewöhnlich großes ist. Wir sehen uns täglich genötigt, fünf bis sechs Besuche um Ausbildung abzulehnen, weil Vormerkmale bereits bis Mitte nächsten Jahres erfolgt sind. Unter den Bewerbern aus der Provinz befinden sich viele, die mit der Orthographie und dem Sachbau stark auf dem Kriegsfuß stehen. Daß derartige Setzer nicht für die Maschine geeignet sind, ist ohne weiteres einleuchtend, denn wie will ein Setzer, der Orthographie und Grammatik nicht absolut sicher beherrscht, je imstande sein, den in ihn als Maschinensetzer herantretenden Anforderungen zu genügen? Ein gesunder Körper, gute Augen, völlige Beherrschung der deutschen Sprache sind die Hauptforderungen für einen tüchtigen Maschinensetzer.“ Sowohl der höpfe'sche Artikel wie auch diese Ausführungen mögen dem Drange zur Seßmaschine einen heilsamen Dämpfer aufsetzen.

Eine Entstellung des Tatbestandes begeht der „Typograph“ mit der Behauptung, daß bei der vor mehreren Monaten wegen tariftwidriger Arbeitszeit usw. getriggerten Firma Schmidt in Helmstedt nur ein Gutenbergbündler — ein sogar fett gedruckt — die bekannte bündlerische Tariftreue bezeugt. Monate lang waren es nämlich drei Bündler, die sich den Teufel um die Streichung Schmidts aus der Liste der tariftreuen Druckereien scherten. Wenn jetzt der „Typ.“ nur von einem spricht, so hat man eben die zwei andern gelegentlich wo anders unterzubringen vermocht. Und wenn das nach einiger Zeit auch noch mit dem dritten ermögligt wird, dann schraubt Hoffsch in „Typ.“ Wut und Rache über die gemeine Verdächtigung, bei Schmidt ständen Bündler. So wird's gemacht! Höchst passend setzte der „Typ.“ dieser Notiz die Stichmarke „Tariftreue Dunkelmänner“ voran.

Die Unschuld vom Lande, der „Typograph“, erklärt zu der in Nr. 115 des „Korr.“ kritisierten Aufnahme des Inzerats einer tariftreuen Firma, daß eine Verwechslung mit der Firma Friß Saade in Schwarmbeck, die tariftreu ist, vorgelegen habe. Die „Typograph“-Redaktion habe nicht wissen können, daß außer dieser Firma noch eine Firma S. Saade in Osterholz-Scharmbeck existiert. Daß in jenem Inzerat aber ein Nichterbündler verlangt wurde, sieht den „Typograph“ nicht weiter an, obwohl er seinen Lesern immer so viel rührende Geschichten von dem „Recht auf Arbeit“ zu erzählen weiß. Im Gutenbergbunde sind eben in jedem Betrachte Theorie und Praxis zwei unvereinbare Begriffe.

Wie ein ungezogener Schulbube schimpft und kennt der Gutenbergbündler Eiser (Bremen) im „Typograph“ darüber, daß wir ihm in Nr. 115 wegen seiner untariftlichen Arbeitsvermittlung auf die Finger klopfen.

Nachdem er in 82 Druckzeilen über den Verband geschimpft und darüber gesammelt hat, daß er seit zehn Jahren von den Verbändlern verfolgt und angegriffen werde — der Mann leidet aufeinander an Verfolgungswahn-sinn — und man ihn jetzt auch noch nicht in Ruhe lassen könne, obwohl er „seit fünf Jahren fast keine Zeile für den „Typograph“ schrieb“, verteidigt er sich in 42 Zeilen gegen unsere Behauptung, daß in Bremen ein Arbeitsnachweis des Gutenbergbundes existiert. Unsere Behauptungen vermag Eiser aber nicht zu widerlegen, ja, er gibt zu, für eine „befeundete“ Firma „ein Inzerat zur Insertion gebracht zu haben“. (Hüßlich gesagt, nicht wahr?) Also, ein Gehilfe sucht für eine Firma Arbeitskräfte. Muß das aber eine hide Freundschaft sein! Oder handelt es sich bloß darum, zu verhindern, daß in eine Bündlerdomäne in der Nähe Bremens wieder Verbändler hineinkommen, um festzustellen, ob die Firma, die „tariftreu“ wurde, weil einem von ihr entlassenen Gehilfen Schwierigkeiten beim Anfangen in einer tariftreuen Druckerei gemacht wurden, auch wirklich den Tarif einhält, namentlich in puncto Überhundenbegahlung? Trozdem Eiser zugibt, aus der Firma Eiser & Büttert ausgeschieden zu sein, spricht er doch von „meiner“ Firma und verwarft sich gegen den Vorwurf der Schmutzkonzurrenz, obwohl die Konkurrenzandover „seiner“ Firma auch schon im Prinzipalsorgane beleuchtet wurden. Eine Verleumdung leistet sich der Herr dann noch, indem er schreibt, daß Verbändler bei einer Bremer Firma (Hansdruckerei) für tarifliche Ordnung sorgenden Bündlern in den Rücken fielen. Wo haben in Bremen Bündler jemals für tarifliche Ordnung gesorgt? Wer fiel denn den bei Großkopf & Co., allmo Herr Eiser so lange Jahre in Treue und Fleiß sich übte, den seinerzeit aufhörenden Verbändlern in den Rücken? Eine nette Denunziation leisteten sich die Galleischen Bündler im „Typograph“. Wir hatten kürzlich geschilbert, wie sie einem Faktor gegenüber, der einer Bündlerdomäne vorsteht, aber nicht gewillt ist, die „christlichen“ Buchdrucker zu begünstigen, ihre wahre Auffassung über das „Recht auf Arbeit“ bekundeten, und auch mitgeteilt, daß sie mit diesem edlen Beginnen bei der Firmenleitung vollständig abfielen. Aus Rache gaben diese unangenehmen Zeitgenossen im „Typograph“ nun von einigen Verbandsmitgliedern, die durch Nennung des Anfangsbuchstabens ihres Namens deutlich gekennzeichnet wurden, einige angedachte Äußerungen über jenen Faktor wieder. Den Stribenten muß wohl doch so etwas wie Schamgefühl bei seiner Denunziation überkommen sein, denn er jagt selbst, daß ihm das, die Denunziation nämlich, mit Widerwillen aus der Feder herorgehe. Das sind wenigstens „Männer der Tat“, das zu werden Hoffsch auf dem Glatzer Bundeskonventikel (worüber noch einiges zu sagen sein wird) in seinem üblichen Phrasengemengell als eine der notwendigsten Notwendigkeiten eines Bündlers bezeichnen wird.

Der Strafvollzug an Redakteuren hat es in Lande Preußen wieder einmal zu einem regelrechten Skandale gebracht. Dem Redakteur und Kollegen Hoffmann an der „Freien Presse“ in Elberfeld ist ein Verleumdungsfall zugestoßen, d. h. er muß zwei Monate wegen eines Preßvergehens absitzen. Nachdem ihm die Selbstbestätigung auf energisches Verlangen zugestanden, blieb ihm die Selbstbeschäftigung aber verjagt, obwohl § 16 des Strafgesetzbuchs bestimmt: „Die zu Gefängnisstrafe Verurteilten können in einer Gefangenenanstalt auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise beschäftigt werden; auf ihr Verlangen sind sie in dieser Weise zu beschäftigen.“ Der Regierungspräsident zu Düsseldorf setzte diesem ablehnenden Verhalten noch die Krone auf, indem er die Verweigerung der Selbstbeschäftigung mit den vielen Vorstrafen Hoffmanns zu begründen versuchte, die ihn der Selbstbeschäftigung unwürdig machen. Daß diese Vorstrafen aber sämtlich in Preßvergehen ihre Ursache, also keine unehrenhaften Handlungen zur Voraussetzung haben, weiß der Regierungspräsident zu Düsseldorf natürlich auch, trotzdem aber dieser entwürdigende Ablehnungsgrund. Der Minister des Innern ist sofort interpelliert worden, der diesmal jedoch nicht so prompt eingreift als damals im Falle Markwald auf Grund des von den Zeitungen aller Parteischattierungen geschlagenen Narms. Über die Hoffmann zuteil werdende Behandlung — er wird mit der Herstellung von Kleiderfabriken beschäftigt — haben zwar auch politisch ganz rechtsstehende Blätter ihre Verwunderung ausgesprochen, aber gesehen ist trotzdem noch nichts. Da gegenwärtig eine Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten ihr abwechselndes Leben einmal mit einem Wusenthalt hinter schwebeliche Gardinen noch vielseitiger gestalten, im Gefängnis aber jegliche Bevorzugung genießen, da außerdem die Justizomödie mit dem Eulenburg'schen viele gutgesinnte Staatsbürger über die Justizpflege in Deutschland zu andren Schläffen kommen läßt als bisher gewohnt, so paßt der Strafvollzug an dem Redakteur Hoffmann ja eigentlich in den Rahmen der unterchiedlichen Behandlungen, womit man aber desto weniger einverstanden sein kann und deshalb protestieren muß gegen die Behandlung Hoffmanns.

Ein schwedischer Liebrechts-Prozess hat mit der Verurteilung des Angeklagten Swahn zu einem Jahre Zuchthaus geendet. Es handelte sich um ein Flugblatt mit der Überschrift: „Erst denken — dann handeln“, das eine merkwürdige Geschichte hat. Zunächst ist es nur eine Übersetzung ins Schwedische einer von Tolstoi verfaßten Schrift, der lediglich die Worte: „Kamerad, gedanke deiner Pflicht gegen deine kämpfenden Klassen-genossen“, angehängt waren. In französischer Übersetzung erschien diese Tolstoj'sche Schrift im Jahre 1902 in „L'Aurore“, dem Blatte des gemäßigten französischen Ministerpräsidenten Clemenceau. Ebenfalls im Jahre 1902 übernahm das Organ des schwedischen sozialistischen Jugendverbandes, „Vand“, den Artikel und fand keinerlei Anfechtung damit. Nach sechs Jahren aber ist daraus ein Staatsverbrechen gemacht und der Herausgeber mit Zuchthaus dafür bestraft worden, weil nach Ansicht des Gerichts Swahn sich wie Karl Liebknecht in Deutschland eines Hochverrats schuldig gemacht haben soll. Liebknecht ist dieser Tage vom Obergerichtshof des Reichsgerichts attestiert worden, daß er sich keiner unehrenhaften Handlung schuldig gemacht habe, in Schweden hat man also härter geurteilt als in Deutschland.

Eine Niederlage der freien Gewerkschaften zeitigten die Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse in Offenburg. Von 1045 abgegebenen Stimmen vereinigte die christliche Liste 649 Stimmen auf sich, die der freien Gewerkschaften aber nur 422. Wie es heißt, sollen die auf letzterer Seite in politischer Beziehung bestehenden Differenzen zwischen Radikalismus und Revisionismus auch ein Teil Schuld an diesem Mißausgange haben. Wir haben noch besondere Veranlassung, dieses Wahleresultat zu bedauern. Zur nämlichen Zeit, wo die christlichen Gewerkschaften den gelben Gutenbergbund in unserm Gewerbe als den Ausbund aller gewerkschaftlichen Tugenden preisen und unsere Organisation nach allen Regeln der Demagogie verunglimpfen, fanden vier Verbandsmitglieder in Offenburg es für angezeigt, sich als Kandidaten auf die christliche Liste setzen zu lassen! Sie haben somit gegen den in Köln gefassten Beschluß verstößt, der ein Kandidieren für gegnerische Richtungen bei sozialen Wahlen verbietet. Da die Christlichen mit äußerster Strenge auf Stubenreinheit halten — wir erinnern nur an den seinerzeitigen Massenaustritt aus dem Gutenbergbund in Berlin wegen Sympathisierens und Agitierens für den Verband —, muß auch bei uns gezeigt werden, daß Beschlässe respektiert werden müssen.

Die Gewerbegerichts-wahlen in Rastatt erbrachten 537 Stimmen für die freien Gewerkschaften und 135 Stimmen für die christlich-nationalen Arbeitervereine. Damit erhalten die ersteren acht, die letzteren zwei Sitze.

Briefkasten.

Nach Meisse: Wegen Raummangels erst nächste Nummer. Kommt immer noch zeitig genug. — O. Schw. in T.: Nehmen Sie es uns nicht übel, die von Ihnen gewünschte Erklärung des Wortes Schweizerdegen würde, großen Umfang bedeuten, daß wir nicht mit dem Räume des „Korr.“ treiben wollen. — R. W. in Düsseldorf: In dieser unerscheidlichen Diskussion lassen wir Schluß eintreten. — P. S. in Jhrze: Wird besorgt. — K. T. in Hamburg: Ihre Karte traf ein, als die Nummer schon fertiggestellt war. — U. T. in Chemnitz: 255 Mt. — U. Sch. in Wiesbaden: Genau nach Manuscript veröffentlicht. — F. B. in Dören: Vorläufig nicht daran zu denken. — U. Schw. in Offenbach: Nur ist es genug des grauenhaften Spiels, deshalb abgelehnt. — O. D. in Berlin: Sie waren damit nicht gemeint. Ihre übrigen Mitteilungen haben wir dem Verbandsvorstand übergeben. — Monolinefabrik: Wir bestätigen den Eingang Ihrer Druck-sachsenbung, können aber in Konsequenz unserer Stellungnahme in geschäftlichen Dingen Ihrem Wunsch nicht entsprechen.

Verbandsbüros.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Mainz. Der Drucker Vertjohb Seef, in Millheim an der Ruhr in Kondition, der Drucker Jul. Benzling, in Frankfurt a. M. in Kondition, werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls weitere Schritte unternommen werden. Die vereinfachten Funktionen werden gebeten, die betreffenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Abressenveränderungen.

Breslau. (Verein schlesischer Korrektoren.) Vorsitzender: Karl Helle, Friedrichstraße 96, II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeliegte Adresse zu richten):

In Achern der Seher Joseph Brüggemann, geb. in Stuttgart 1888, ausgl. in Mannheim 1906; war schon Mitglied. — In Laß der Seher Hermann Albert Finner, geb. in Laß 1885, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Dberkirch der Schweizerdegen Karl Fritsch, geb. in Wühl (Waden) 1890, ausgl. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — Wilt. Christmann in Laß, Feuerwehrstraße 51a, II.

In Breslau der Monotypgießer May Scholz, geb. in Breslau 1885, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — F. Gärtel, Friedrichstraße 100a, II.

In Briesen (Westpr.) der Schneiderdegen May Gogolin, geb. in Briesen (Westpr.) 1889, ausgl. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Stuhm der Schweizerdegen Valentin Link, geb. in Heilsberg (Ostpr.) 1884, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied. — F. M. David in Danzig, Grabengasse 9, II.

